

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 125/126 (1945)
Heft: 11

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gegen Osten



St. Antonius-Kapelle ob Mels, Arch. † JOH. SCHEIER, St. Gallen

Gegen Norden

Flachpfanne mit ihrem minimalen Deckungswinkel von 15° bei uns nicht möglich. Die Vergleichsreihe Abb. 9 bis 12 zeigt, dass das Problem der flachen Neigung vor allem in der Lösung einer trockenen Fuge zwischen den einzelnen Deckungselementen lag. Aus dieser augenfälligen Wechselbeziehung von (Ziegel-) Konstruktion und (Dach-)Form ergeben sich weitere Folgen. Die Erfüllung bester Dichte bei niedrigem Deckungsgewicht und flachem Neigungswinkel hat zu einer differenzierten Ziegelform geführt, die ihrerseits nach Spezialformen verlangt (linkes Ort, Firstanschluss), die die Sparrenlänge und Giebelgesims-Ausladungen bestimmt. Damit wird eine Abhängigkeit zwischen Dachhaut und Dachhautträger spürbar, die vom Biberschwanzdach zum Klebedach sich in ansteigender Linie bewegt und bei letzter genanntem durch das weitere Zusammenfallen von Dachhautträger mit der Decke zum konstruktiven Hauptproblem wird.

Eine Baukonstruktionslehre, die sich der Gegenwart verpflichtet fühlt, darf auch dem *Verhältnis Architekt-Ingenieur* nicht ausweichen. Wir begeben uns sonst in die Gefahr, dass Konstruktion und Form nebeneinander zu laufen beginnen. Nachdem die beiden Werte nicht mehr umfassend in einer Person vereinigt sind, muss die Möglichkeit des sich gegenseitigen Befruchtens von Architekt und Ingenieur besonders bejaht und gefördert werden. Unser strebsamer Nachwuchs darf sich nicht mit der Feststellung begnügen: «Die Brücke in Abb. 1, S. 87 stellt ein Tonnen gewölbe dar, das unbegrenzt belastet werden kann, solange das Widerlager, die Wölbleine und das Bindemittel Widerstand leisten.»

So hinterlässt das Buch einen zwiespältigen Eindruck. Unser Respekt gebührt der Arbeit an sich, einem «langer Jahre redlich Streben», auch dem «Heitern Sinn und reine Zwecke» und um mit Hess Goethe zu zitieren: «Man kommt wohl eine Strecke ...». Leider aber fehlt das für ein Lehrbuch Entscheidende, das Fördernde, der die Gegenwart und Zukunft bejahende Standpunkt darin. Das Motto Goethes, das Hess seiner Einleitung voraussetzt, harrt noch der Erfüllung: «Übrigens ist mir alles verhasst, was mich blos belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.»

H. Suter, Dipl. Arch.

*

Dass die hier geäusserten Bedenken anderwärts nicht geteilt werden, geht aus der Tatsache hervor, dass die Techn. Hochschule Stuttgart Herrn Prof. F. Hess unter dem Eindruck dieses Buches jüngst den Titel eines Ehrendoktors verliehen hat. Red.

MITTEILUNGEN

Neue Formen der Fertigbetonbauweise. Die Kriegszeit bringt es infolge der Baustoff- und Facharbeiterknappheit immer mehr mit sich, dass eingeschossige Gebäude für die verschiedensten Zwecke in kürzester Zeit aufgerichtet werden müssen. Hierfür eignen sich Konstruktionen aus Eisenbetonfertigteilen¹⁾ wegen ihrer verhältnismässig grossen Feuersicherheit, der sparsamen Aufwendung an Material und der einfachen Herstellung besonders gut. In «Beton- und Stahlbetonbau» vom 15. September 1944 wird eine neue Baumethode beschrieben, mit der sich sowohl sog. Massiv- als auch Gerippebauten errichten lassen. Diese Bauwerke werden aus nur vier grundlegenden Elementen zusammengefügt und zwar sind dies Wand- und Dachplatten, Unterzüge und Stützen. Die Wandplatten sind dünnwandige Hohlkörper, die mit oder ohne Zwischenräume aufgestellt und je nachdem mit Beton ausgegossen oder durch Zwischenplatten miteinander verbunden

werden. Die Dachplatten haben einen Rippenplattenquerschnitt in T- oder L-Form. Ihre Stosstellen tragen Nuten, die nachträglich mit Zementmörtel ausgegossen werden. Die Unterzüge und Stützen sind ebenfalls hohl und tragen Nocken, beziehungsweise Verankerungsnuten, sodass sie leicht ineinandergefügt und an bestimmten Stellen mit Beton und Stossarmierungen zu einer unverschiebbaren Einheit miteinander verbunden werden können. Statisch betrachtet bilden die Wandplatten mit den Dachplatten zusammen einheitliche Rahmen, deren Stiele fest im Fundament eingelassen sind und deren Binderenden auf dem Firstunterzug aufliegen. Dadurch bleibt eine gewisse Beweglichkeit gewahrt, die sich bei allfälligen Setzungen günstig auswirken kann.

Zur Herstellung der Bauelemente wird wegen der Gewichtersparnis und der guten Isolierwirkung Leichtbeton unter Verwendung von normalem Beton für höher beanspruchte Teile empfohlen. Vorgespannter Beton dürfte bei der Fabrikation der Dachplatten vorteilhaft sein. Je nachdem die Hohlräume entsprechend den verschiedenen Zwecken des Gebäudes als solche belassen oder mit Schlacken, Leicht- oder Normalbeton oder mit einem Isolationsmaterial ausgefüllt werden, ergeben sich Vorteile in wärmetechnischer oder statischer Hinsicht. Für die Herstellung der Hohlkörper eignen sich mehrgliedrige, zusammenklappbare Blechschalungen, deren Konstruktionseinzelheiten aus dem genannten Aufsatz ersichtlich sind. Anschliessend an die grundsätzlichen Erläuterungen werden verschiedene Bauten gezeigt, bei denen Decken bis 5,4 m Spannweite und für 500 kg Belastung ausgeführt wurden. Mit dieser Bauweise lassen sich auch Erweiterungen und Ergänzungen in bestehenden Gebäuden, leichte Kranbahnen und, allerdings ohne nähere Angaben belegt, sogar Stockwerkbauten gestalten. Für eingeschossige Normalbautypen wird der Baustoffbedarf wie folgt angegeben: 10 kg Stahl und 70 l Zement pro m² Grundrissfläche bei Massivbauten und 6,5 kg Stahl und 60 l Zement pro m² Grundrissfläche bei Gerippebauten, Fundamente und Fussböden nicht inbegriffen.

Eidg. Techn. Hochschule. Die E. T. H. hat folgenden Kandidaten die Doktorwürde verliehen:

a) der technischen Wissenschaften: Beyer Max, dipl. Ing. chem., aus Opfikon (Zürich), Dissertation: «Über die Veränderung des Torfes durch partielle Oxydation». Blattner Max, dipl. Ing. chem., aus Küttigen (Aargau), Dissertation: «Beitrag zur substituierenden Chlorierung von Olefinen». Fischer Fritz, dipl. Forst-Ing., aus Triengen, Dissertation: «Nachzucht und Erziehung der Eiche im bernischen Bucheggberg». Frei Erwin, dipl. Ing. agr., aus Basel, Dissertation: «Morphologische, chemische und kolloidchemische Untersuchungen subalpiner Weide- und Waldböden der Renzina- und der Podsolserie. Ein Beitrag zur Humusklassifizierung». Furrer Max, dipl. Ing. chem., aus Brügglen (Solothurn), Dissertation: «Über Stellungs-Isomere im Ringe A des Cholestan». Grob Cyril, dipl. Ing. chem., aus Zürich, Dissertation: «Herstellung künstlicher Komplexantigene der Steroidreihe». Hirsch Theophil, dipl. Ing. chem., aus Schangnau (Bern) und Thalwil, Dissertation: «Über die katalytische Aromatisierung einiger Kohlenwasserstoffe (C₆ ... C₈)». Jenni Ernst, dipl. Ing. agr., aus Iffwil (Bern), Dissertation: «Aufbau und Entwicklung der Zucht des Schweizer Halblblutpferdes». Montandon Roger, dipl. Masch.-Ing., aus La Brévine und Le Locle, Dissertation: «Gefüge- und Festigkeitseigenschaften von Lichtbogen schwemmungen an Baustählen mit verschiedenem Kohlenstoffgehalt und von grosser Dicke». Mosimann Walter, dipl. Ing. agr., aus Hasle bei Burgdorf, Dissertation: «Die bakterielle Besiedlung frischer und getrockneter Kalbermagen mit besonderer Berücksichtigung der thermophilen Säuerungsflora». Nilssen-Moe Halfdan S., dipl. Ing. chem., aus Oslo (Norwegen), Dissertation: «Das Verhalten des Vitamins C in schweizerischen Obst- und Gemüsegroßkonserven sowie in tiefgefrorenen Fruchtsäften». de Quervain Alfred, dipl. El.-Ing., aus Bern, Dissertation: «Elektrische Schwingtöpfe und ihre Anwendung in der Ultrakurzwellen-Verstärkertechnik». Reverdin André, dipl. Ing. chem., aus Genf, Dissertation: «Über die Reduktion und Spaltung von Glucose». Rexford Dean R. B. S. in Chemistry, aus New York N. Y., Dissertation: «Untersuchungen über den Acetonextrakt aus Schweineleber». Rongier Hans, dipl. Ing. chem., aus Rheinfelden, Dissertation: «Synthesen einiger Azulen-Derivate». Ruegg Rudolf, dipl. Masch.-Ing., aus Basel, Dissertation: «Die Ausnutzungsmöglichkeiten der Brennstoffwärme bei Kreisprozessen mit mittelbarer Wärmezufuhr». Schmid Hans, dipl. Elektro-Ing., aus Walkringen (Bern), Dissertation: «Berechnungsgrundlagen und Eigenschaften ge-

¹⁾ Siehe Bd. 122, S. 41* (1943), Band 124, Seite 151 (1944).

schichteter Magnetikas». Schrammec K. Henri, dipl. Ing. chem., aus Oberendingen (Aargau), Dissertation: «Über die Verschmelzung von Lignin». v. Schulte hess Alexis, dipl. Ing. chem., aus Zürich, Dissertation: «Zur Kenntnis der 1,6- und 1,7-Naphthalaminsulfosäuren (Cleve'sche Säuren)». Spillmann Max, dipl. Ing. chem., aus Zürich, Dissertation: «Zur Kenntnis der a-Elemolsäure». Suter Theo, dipl. Ing. chem., aus Rüfenach (Aarg.), Dissertation: «Über die Synthese einiger Pyrrolidin- und Piperidin-Derivate». Topaloglu Insan, dipl. Ing. chem., aus Kilis (Türkei), Dissertation: «Zur Kenntnis der Abietinsäure und der Lävo-pimarsäure». Weber Fritz, dipl. agr., aus Winterthur, Dissertation: «Untersuchungen über die Stabilität von Pektin in saurer, wässriger Lösung». Zarn Albert, dipl. Ing. chem., aus Ems (Graubünden), Dissertation: «Über die katalytische Hydrierung aliphatischer Nitrile».

b) der Naturwissenschaften: Bergmann Marie, dipl. Apoth., aus Zürich, Dissertation: «Vergleichende Untersuchungen über die Anatomie schweizerischer Ranunculus-Arten und deren Gehalt an Anemonol und Saponin». Brunner Josef, dipl. Apoth., aus Aesch (Luzern), Dissertation: «Pharmakognostische Untersuchungen über die in der Schweiz arzneilich verwendeten Potentilla-Drogen». Eichenberger Kurt, dipl. Apoth., aus Beinwil a/See, Dissertation: «Über Herstellung und Eigenschaften einiger Ephedra-Zubereitungen». Frick Louise, dipl. Naturw., aus Adliswil und Zürich, Dissertation: «Untersuchungen über Biologie und Pathogenität von Diplocarpon rosae (Lib.) Wolf». Häusermann Elsa, dipl. Naturw., aus Seengen und Zürich, Dissertation: «Über die Benetzungsrössse der Mesophyllinterzellulären». Hörl Theodor, dipl. Apotheker, aus Speicher (Appenzell A.-Rh.), Dissertation: «Über die Herstellung und Haltbarkeit von Prokain- und Adrenalin-Injektionslösungen». Kowalski Pawel, dipl. Masch.-Ing., aus Warschau (Polen), Dissertation: «Versuche zur Verbesserung des Auflösungsvermögens photographischer Schichten». Oesch Paul, dipl. Apoth., aus Balgach (St. Gallen), Dissertation: «Über die Herstellung und Prüfung von Suppositorien». Pasquali Pierantonio, dipl. Apoth., aus Pedrinate, Dissertation: «Über die Herstellung einiger Opium-Präparate». du Pasquier Pierre, dipl. Phys., aus Lausanne, Dissertation: «Diffusion des électrons rapides par les noyaux du plomb», de Quervain Marcel, dipl. Naturw., aus Bern, Dissertation: «Röntgenometrische Untersuchungen an Kaliumphosphat bei tiefen Temperaturen». Tagmann Eugen, dipl. Naturw., aus Feuerthalen, Dissertation: «Untersuchungen arteriosklerotischer Aorten».

25 Jahre Monatsbulletin des Schweiz. Vereins von Gas- und Wasserfachmännern. Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg entschloss sich der SVGW, die wirtschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Aufgaben, die in mancher Hinsicht von denjenigen des Auslandes verschieden sind, durch ein eigenes Fachorgan zu behandeln. Wie recht man damit hatte, zeigte die grosse Entwicklung des Gas- und Wasserfaches in unserm Lande, das mit der Steigerung der hygienischen Anforderungen und der Technik Schritt halten musste, ja oft schöpferisch voranging. Ueberblickte man die 24 abgeschlossenen Bände nach Text und Werbeinhalt, so hätte man eine Geschichte von Fach und Fachindustrie und vieler darin tätigen Personen, die dem Anfänger eine willkommene Orientierung, dem Eingeweihten eine Genugtuung, eine Erfüllung der bei der Gründung gehegten Erwartungen ist. Wir wünschen dem Organ weiterhin gedeihliche Entwicklung.

Störungen im Kesselhaus und in den Wärmeversorgungsanlagen bei Fliegerangriffen. Genau so gut, wie Normalbetrieb, Störung und Betriebsunterbrechungen bestimmte Vorkrehe erfordern, ist dies auch der Fall bei Fliegeralarm und nach Angriffen. Da im Ernstfall für lange Ueberlegungen keine Zeit verbleibt, ist es ratsam, sich diese Massnahmen anhand der Anleitungen von Obering. Dr. P. Moser im «Bulletin SVGW» Bd. 25 (1945) No. 1 vorher zu überlegen und sie einzuschulen.

Die Zukunft des Elektrizitätsbedarfes im Haushalt. Hierüber stellt Ing. A. Engler, Direktor der NOK, in Nr. 12 der «Schweizer Elektro-Rundschau» Betrachtungen an. Auf Grund von Statistiken über den Wohnungsbedarf und der bisherigen Entwicklung kommt er zum Schluss, dass für die Zeit nach dem Kriege mit einem durchschnittlichen jährlichen Mehrbedarf an Energie von etwa 60 Mio kWh für die ganze Schweiz zu rechnen ist.

Das Strassenprojekt Basel-Delsberg des Schweiz. Autostrassenvereins erläutern anhand der Karte 1:50 000 die Projektverfasser Ing. H. J. Rapp (Muttenz), Ing. F. Lauterburg (Bern) und Ing. I. Lévy (Delsberg) in der «Autostrasse» vom März 1945.

NEKROLOGE

† Johannes Scheier, Architekt in St. Gallen, wurde geboren am 14. Februar 1886 als Sohn eines aus dem Vorarlberg stammenden Baumeisters, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hatte. Nach Absolvierung der Volks- und der Kantonschule St. Gallen bezog er 1905 die E.T.H., von wo er aber schon 1906 nach München, nachher nach Stuttgart übersiedelte; seine Lehrer waren Th. Fischer, Hocheder und Thiersch, die ihn nachhaltend beeindruckten. Schon bald nach Vollendung seiner Studien errang er seinen ersten Erfolg im 1. Preis für eine Kirche in St. Gallen; bei der Antoniuskirche in Basel¹⁾ erhielt er den 2. Preis. Nach dem Tode seines Vaters 1915 führte Joh. Scheier das Baugeschäft mit seinem Bruder, Bauing. Franz Scheier weiter, in dem er sich als entwerfender Architekt wie auch mit der Ausführung als einer organischen Einheit im Sinne der alten Baumeister befasste. Zahlreich sind seine Werke auf allen Gebieten des Hochbaues, vornehmlich aber des Kirchenbaues, der ihm als frommem Katho-

likens besonders am Herzen lag. Künstlerisch folgte er einem Mittelweg zwischen klassischer und moderner Architektur, unter bestimmter Ablehnung des gefühllosen «neuen bauens». Sein erstes grosses Werk war die Kirche St. Georgen-St. Gallen. Im Sakralbau konnte Joh. Scheier sein höchstes Ziel, die absolute Architektur verwirklichen. Der Kirchenbau bedeutete ihm aber nicht nur eine formal-ästhetische Angelegenheit, sondern da konnte die Lösung nur aus dem religiösen Erlebnis des Künstlers gefunden werden. Kennzeichnend für sein feines Empfinden, seine Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Zweckbestimmung und Lage ist seine schlichte Kapelle Vorderberg ob Mels, die er als sein bestes Werk empfand, und die wir deshalb hier abbilden. Sein letztes Werk, dessen Vollendung er leider nicht mehr erleben sollte, ist die Kirche Heiligkreuz-St. Gallen, für die er im Wettbewerb 1943 den 1. Preis erhalten hatte (vgl. SBZ Bd. 122, S. 43*). Im Sommer 1944 befahl ihn eine Herzschwäche, der er am 9. Febr. d. J. durch Herzschlag erlegen ist.

Joh. Scheier war eine ausgesprochene Künstlernatur. Er war ein gern geschener Gesellschafter und konnte mit seinem Humor viele Menschen erfreuen; er zeichnete sich dadurch aus, dass er mit kurzen Bemerkungen immer das Richtige traf. Nicht nur bei seinen Kollegen, sondern auch in weiten Kreisen seiner Heimatstadt wird er in gutem Andenken fortleben.

† Ernest Loew von Neuenburg, geb. am 4. März 1869, der das Eidg. Polytechnikum von 1893 bis 1897 besucht und es mit dem Diplom als Maschineningenieur verlassen hatte, ist am 4. März 1945, seinem 75. Geburtstag, in Lausanne einer Herzaffektion erlegen. Unser treuer G. E. P.-Kollege war Ingenieur der Martigny-Châtelard-Bahn gewesen.

WETTBEWERBE

Musikpavillon in Rorschach. In einem auf fünf eingeladene beschränkten Wettbewerb für einen Musikpavillon in der Seeparkanlage Rorschach wurden prämiert:

1. Preis (450 Fr.) Dipl. Arch. H. Stambach und Gartenarch. F. Klauser

2. Preis (350 Fr.) Architekturbureau Hans App
Ausserdem erhielt jeder Bewerber eine feste Entschädigung von 200 Fr.

Das Preisgericht empfiehlt dem Stadtrat einstimmig, den Verfasser des in den ersten Rang gestellten Entwurfs mit der weiteren Bearbeitung zu beauftragen.

Kirche und Pfarrhaus in Gümligen (Bern) mit Bebauungsplan. In diesem auf zehn eingeladene Bewerber beschränkt gewesenen Wettbewerb, den als Fachpreisrichter zu beurteilen hatten die Architekten Kantonsbaumeister M. Egger (Bern), Prof. Dr. F. Hess (E.T.H.), E. Hostettler (Bern) und J. Wipf (Thun) wurde folgendes Ergebnis erzielt:

Kirche und Pfarrhaus

1. Preis (1200 Fr.) M. Böhm, Arch., Bern

2. Preis (1100 Fr.) W. Frey, Arch., Muri

3. Preis (900 Fr.) E. Indermühle, Arch., Bern

4. Preis (800 Fr.) Zeerleder & Wildbolz, Arch., Bern

Ankäufe (zu 500 Fr.): H. Rüfenacht, Arch., Bern

(zu 400 Fr.): P. Arbenz, Arch., Muri

(je 300 Fr.): G. Scheidegger, Arch., Muri

W. Enz, Arch., Muri

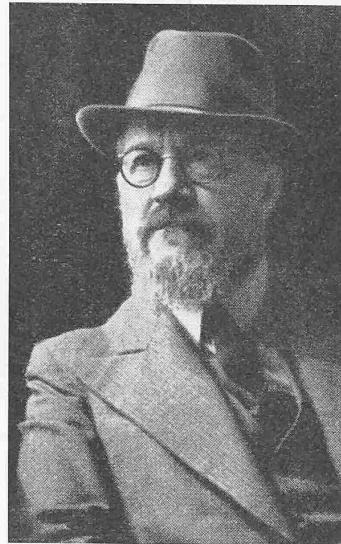
Bebauungsplan

1. Rang (500 Fr.) Zeerleder & Wildbolz, Arch., Bern

2. Rang (400 Fr.) W. Enz, Arch., Muri

3. Rang (je 300 Fr.) M. Böhm, Arch.; P. Arbenz, Arch.;

W. Frey, Arch., alle in Muri.



JOHANNES SCHEIER
ARCHITEKT

1886

1945

¹⁾ Vgl. SBZ, Bd. 57, S. 288* (1911).

zügliche Dienste. Bekanntermassen müssen alle Hafen- und Quai-Einrichtungen so ausgebildet sein, dass der Luftraum über der Wasserfläche von allen Ueberbauten freigehalten bleiben kann. Somit müssen die Kranausleger aufklappbar oder drehbar angeordnet werden, was in vielen Fällen komplizierte Konstruktionen erfordert, die z. B. die Anwendung von Laufkatzen, Elektrohängen-Bahnen usw. ausschliessen. Alle diese Schwierigkeiten werden durch das beschriebene System ohne weiteres behoben. Statt der komplizierten, teuren und in vielen Fällen nur schwer verwendbaren Kranen mit aufgesetzten Drehkranken können die einfachen und stabilen Portalkrane mit auskragendem Kranbalken und gewöhnlicher Laufkatze verwendet werden (Abb. 8). Die durch den Kran bediente Fläche kann in beliebiger Tiefe senkrecht zur Quaimauer vergrössert werden, sodass die Länge der letztgenannten, sehr teuren Anlagen auf ein Minimum beschränkt werden kann. Mit andern Worten: das bisher nur beschränkt verwendbare Hintergelände der Quais kann beinahe unbegrenzt voll verwertet werden, wodurch die Leistungsfähigkeit der Quai-Anlagen ohne grosse Mehrkosten beliebig vergrössert wird.

Die aufgeführten Anwendungen dieses neuen Systems sind nur einige Beispiele der unzähligen Möglichkeiten. Eine empfindliche Lücke im Kranbau im besonderen und im Industrie- und Hafenbau im allgemeinen wird durch diese Erfindung ausgefüllt.

Herausgabe der Werke Leonhard Eulers

Die «Leonhard Euler-Gesellschaft», die als Finanzierungs-Organ den Euler-Fonds der SNG betreut, hielt am 17. Februar d. J. in Zürich ihre Generalversammlung ab. An dieser berichtete der Generalredaktor, Prof. Dr. A. Speiser (Basel), über den Fortgang in der Herausgabe der Werke Leonhard Euler's, die trotz des Kriegsgeschehens nicht zum Stillstand gekommen ist¹⁾. Ohne die Briefe sind insgesamt 72 Grossquart-Bände vorgesehen, eingeteilt in drei Serien, nämlich:

I Reine Mathematik 29 Bände, davon fertig 23 Bände
 II Mechanik und Astronomie 31 Bände, davon fertig 3 Bände
 III Physik und Verschiedenes 12 Bände, davon fertig 4 Bände
 Somit sind bis heute 30 Bände gedruckt, während 11 sich in Bearbeitung bzw. im Druck befinden. Leider sind bei dem Luftangriff im Dezember 1943 auf Leipzig 894 fertige Bände des Verlages B. G. Teubner vernichtet worden. Die Herausgabe eines Bandes kostet heute etwa 23 000 Fr., woran aus Abonnements, dem Einzelverkauf und aus den Mitteln des Euler-Fonds und der Euler-Gesellschaft nur rd. 13 000 Fr. beigesteuert werden können; unter heutigen Umständen wird kaum mehr als ein Band jährlich herausgebracht werden können. Zur Zeit befinden sich im Verlag Orell Füssli zwei Bände im Druck, nämlich I Band 9 (2. Band) der «Introductio in Analysis Infinitorum» und II Band 10, der die berühmten Arbeiten über die Mechanik biegsamer und elastischer Körper enthält und von Prof. Dr. F. Stüssi (E. T. H.) in lateinischer Sprache redigiert wird. An diesen Band hat die Eidgen. Volkswirtschafts-Stiftung als schönen Abschluss ihrer 25-jährigen Tätigkeit 12 000 Fr. gespendet. Die Bände erscheinen jeweils in der von Euler selbst benutzten Sprache, Latein, Französisch oder Deutsch.

Der auf Mitglieder- und auch ausserordentliche Beiträge, sowie auf die Einnahmen aus dem Absatz der Bände angewiesene Euler-Fonds wies am 31. Dezember 1944 den Betrag von Fr. 121 460,78 auf. Als Vorstand wurden bestätigt die Bisherigen, nämlich Prof. Dr. R. Fueter (Zürich) als Präsident, Prof. Dr. M. Plancherel (Zürich) als Vizepräsident, Prof. Dr. A. Speiser (Basel) als Generalredaktor und Direktor Dr. C. Zöllly (Zürich)

¹⁾ Vgl. frühere Mitteilungen in SBZ Bd. 52, S. 145 (1908); Bd. 54, S. 229; Nachruf auf Prof. F. Radio, den Initianten des Unternehmens in Bd. 94, S. 231* (1928); Aufruf mit Bild Eulers in Bd. 118, S. 1* (1941); 200 Jahre Eulersche Knickformel (F. Stüssi) und Euler-Wasserturbine (J. Ackeret) in Bd. 123, S. 1* ff. (1944).

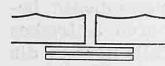


Abb. 9. Einfach gedecktes Biberschwanzdach. Ziegelfuge mit Schindeln unterlegt. Nur bei raschem Wasserabfluss bleibt Fuge dicht

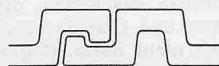


Abb. 10. Gilardoni presst 1842 in Altkirch den ersten Falzziegel. Schindel durch Ton ersetzt, aber Fuge immer noch nass

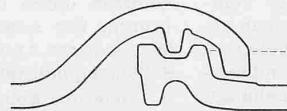


Abb. 11. Ludowici-Flachpfannendach. Die überdeckte, hochgestellte Fuge bleibt bis zu einem starken Rückenschwall-Wasserstand trocken

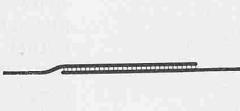


Abb. 12. Klebedach. Fuge zwischen Deckungselementen nicht nur überdeckt, sondern gedichtet. Dachfläche kann horizontal werden

als Quästor. — Es ist erhebend und tröstlich, dass mitten im ungeheuern Kriegsgeschehen der Gegenwart ein solches Friedenswerk unentwegt fortgeführt, und damit eine nationale Ehrenpflicht gegenüber diesem grössten Schweizergelehrten erfüllt wird. Wer dies ermisst und in der Lage ist, dabei finanziell mitzuhelpen, sei ermuntert, es zu tun. Die Leonhard Euler-Gesellschaft ist, wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, für jeden Beitrag herzlich dankbar. Als Beispiel sei erwähnt, dass die G. E. P. seit vielen Jahren einen jährlichen Beitrag von 500 Fr. leistet. Vivant sequentes!

Konstruktion und Form im Bauen

Das Erscheinen eines Lehrbuches der Baukonstruktion ist heute eine solche Seltenheit, dass allein schon diese Tatsache eine eingehende Betrachtung rechtfertigt. Wenn die nun vorliegende Arbeit von Prof. Dr. Friedrich Hess¹⁾ dazu noch die Behandlung des heute beängstigend angewachsenen Stoffes unter einem besonderen Gesichtspunkt verspricht, kann sie der freudigen Bereitschaft der Studierenden sicher sein. Es genügt ein Blick auf die bisherige Literatur, um sich der besonderen Thematierung bewusst zu werden. Autoren wie Breymann, Esselborn, Frick-Knöll gehen vom Baustoff aus und enden bei der Konstruktion an sich, ohne Rücksicht auf eine besondere architektonische Form, es sei denn die klassische gegeben. Anderseits haben wir Formenlehren, die Vorbilder als fertige Ergebnisse zeigen, ohne die Voraussetzungen und Überlegungen, die dazu geführt haben, deutlich zu machen. In diese Lücke stellt Hess sein Thema: «Unter Baukonstruktion verstehen wir die Verbindung gleicher oder verschiedener Baustoffe nach den Gesetzen der Statik und gemäss ihrer Eigenart zu einem Bauwerk. Die äussere Erscheinung dieser Konstruktion bezeichnen wir als Form. Die Konstruktion wird sich unserm rechnenden Verstand erschliessen, die Form spricht eher unser Gefühl an. Aber wie sich anatomische Kenntnis und künstlerisches Erfühlen durchdringen müssen, wenn wir die menschliche Gestalt erfassen wollen, so können wir ein Bauwerk erst durch eine Synthese der beiden Einstellungen richtig verstehen.»

Die Abhängigkeit dieser Synthese von verstandes- und gefühlsmässigen Werten ist wohl der Grund, warum das Bauen nie zur Wissenschaft, aber auch nie zur reinen Kunst gezählt worden ist, und die Einhaltung dieses labilen Gleichgewichtes in einem Lehrbuch dürfte zu einer der schwierigsten Aufgaben der Fachliteratur gehören. Wie hat sie Hess gelöst?

«Stets dies eine Ziel vor Augen, die Wechselbeziehung von Konstruktion und Form zu erfassen, habe ich im Gegensatz zu manchen früheren Lehrbüchern vieles für den Architekten Notwendige und Wissenswerte bewusst weggelassen. Aufschlüsse über Baumaterialien- und Installationskunde, darstellende Geometrie, Statik, Kostenberechnungen wird man hier vergeblich suchen». Man ist daher überrascht, wenn die erste Tafel «Arbeiten auf dem Bauplatz» bringt. Der Backstein, sein Verband in der Mauer, über Öffnungen, nimmt das Thema auf — was aber hat das Blatt «Fundament» und die Isolierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit damit zu tun? Im Weiterblättern spüren wir immer deutlicher, dass die Darstellung der verschiedenen Arbeitsgattungen das gestellte Thema überwuchert. Der Gewölbebau ist sicher eines der anschaulichsten Beispiele, um Konstruktion und Form in ihren gegenseitigen Beziehungen zu zeigen; wenn er aber in allen denkbaren Spielarten vorgeführt und mit historischen Zitaten belegt wird, geht das für das Thema Wesentliche, die Wechselbeziehung, darin verloren. Es entsteht im Gegenteil der Eindruck des Antiquierten.

Aehnlich mag es dem jungen Bauschüler im Kapitel Steinmetzarbeiten ergehen, wo er von Hess mit sichtlicher Liebe und Bewunderung über Quaderbildung, Fugenschnitt, Giebelanschlüsse, Gesimsausbildungen und Fassadengliederungen der Klassik, über

die antike Säule und die geometrische Konstruktion der ionischen Volute belehrt wird. Wie soll er aber daraus für sein eige-

¹⁾ Konstruktion und Form im Bauen. Von Friedrich Hess, Prof. an der E. T. H. Zürich. 355 Seiten mit 1200 Zeichnungen auf 160 Tafeln, Format 24/30 cm. Stuttgart 1944, Verlag Julius Hoffmann, Preis geb. 36 Fr.